



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Exemplar monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen größeren Ortschaften besteht kein Bedarf auf Verlangen der Zeitung über auf Anforderung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Neuburg (Württ.) Druckerei 804. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. phil. Dr. phil. Neuburg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuburg und Umgebung  
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die stiefpaltige Zeile mit 7 Zeilen, amtliche Regierung RM. 1,50, sonst 2,00. Die ersten 10 Zeilen der ersten Spalte 2,00. Die übrigen Spalten nach dem Verbot der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verträge haben zur Verfügung. Druck in Vertikalität Nr. 5. Verlag und Redaktion: Druck G. Meyer'sche Buchdruckerei, Unt. St. Völklingen, Neuburg.

Nr. 218 Neuburg, Donnerstag den 17. September 1942 100. Jahrgang

### 1215 Sowjetflugzeuge vernichtet

In zehn Tagen — Weiterer Geländegewinn bei Stalingrad — Bei Rischew 106 Sowjetpanzer abgeschossen — Das wichtigste Landungsunternehmen bei Tobruk — Oberleutnant Marcellie errang seinen 151. Luftsieg

**DNB.** Aus dem Führerhauptquartier, 16. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Am 1. Sept. scheiterten mehrere feindliche Angriffe.  
In der Schlacht um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen weitere bedeutende Geländegewinne erzielt. Verbände der Luftwaffe unterstützten den Kampf des Heeres und griffen den feindlichen Nachschubverkehr auf Bahnen und Straßen im Mündungsgebiet der Wolga an.  
Im Raum von Woronezh nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Er wurde in heftigen Kämpfen unter hohen Verlusten abgewiesen.  
Bei Rischew wurden bei der Abwehr wiederholter feindlicher Angriffe im Bereich eines Armeekorps am gestrigen Tage 106 Panzerkampfwagen, davon 71 allein im Abschnitt einer Infanteriedivision, vernichtet. An anderer Stelle wurde ein eigener Angriff erfolgreich durchgeführt.  
Im Nordabschnitt der Front brachen örtliche Vorstöße der Bolschewisten zusammen. Südlich des Ladogasees wurden schwächere feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Artillerie bekämpfte feindliche Feuerstellungen, Bunker und Kampfstände mit beobachteter guter Wirkung. Auf dem Ladogasee wurden ein Sowjetbomber und ein Frachtschiff durch Bombenwurf beschädigt.  
In der Zeit vom 5. bis 15. September verlor die Sowjetluftwaffe 1215 Flugzeuge, davon wurden 936 in Luftkämpfen, 212 durch Flakartillerie und 43 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 87 eigene Flugzeuge verloren.  
Einschließlich der schon früher gemeldeten feindlichen Verluste vernichteten finnische und deutsche See- und Luftstreitkräfte im Laufe dieses Sommers 26 sowjetische Unterboote.  
Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem schnellem Kampf vernichtet oder gefangen genommen.  
An der Front in Ägypten bekämpften leichte deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kraftwagenansammlungen

gen der Briten mit großer Wirkung. Deutsche Jäger jagten in Luftkämpfen über Nordafrika und Malta 25 britische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.  
Über dem Seegebiet weiffen von Brest sowie bei Einflügen in die besetzten Westgebiete wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen.  
Im Kampf gegen Großbritannien griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht die Hafen- und Industriestadt Boston an. Es entzündeten zahlreiche Brände.  
In der westlichen Nordsee versenkten Votpostenboote in einem kurzen Seegefecht zwei britische Schnellboote und schossen ein drittes in Brand.  
An der ägyptischen Front errang Oberleutnant Marcellie seinen 145. bis 151. Luftsieg.

**Tapferer U-Boot-Nachwuchs**  
Zur Geleitflugkatastrophe im Nordatlantik teilt das DNB noch mit: Nicht einige „Ase“ der deutschen Unterseebootsflotte brachten hier ihre jahrelange, schwer errungene Kampferfahrung zu Geltung und Erfolg, sondern junge Kommandanten und Besatzungen waren es, die hier den Wert ihrer sorgfältigen Ausbildung, ihr Können, ihren Angriffswillen und die Überlegenheit ihrer Waffe schlagend bewiesen. Trotz schwerer See gelang es den Booten in kurzer Zeit, aus ihren verschiedenen Positionen gegen den gemeldeten Geleitflug vorzustoßen und in unentwegtem Tag- und Nachtangriff ein Schiff nach dem anderen zu versenken. Ihre Angriffe haben unbeschadet der verzweifelt unternommenen der zur Sicherung eingesetzten Besatzer und Bewacher, die die Unterseeboote mit Artillerie und Wasserbomben bekämpften, zu einer Geleitflugkatastrophe geführt. Der größte Teil der Schiffe wurde versenkt, zahlreiche andere Schiffe wurden von einem oder mehreren Torpedos getroffen, ohne daß ihr Sinken von den Unterseebooten einwandfrei festgestellt werden konnte. Die Größe der Schiffe ist zum Teil durch Namensschiffung belegt. So wurde z. B. der britische Dampfer „Hektor“, 13.797 BRT, ein Opfer dieser Angriffe.  
Die deutsche Unterseebootsflotte hat damit erneut gezeigt, daß sie sich die Freiheit des Entschlusses bewahrt hat und nach wie vor das Wesen des Handels bestimmt. Sie wird ihre Angriffe auch in Zukunft in der Richtung und in der Stärke ausüben, die sie für erforderlich hält. Bestimmend allein ist das Ziel: Die Niederringung des Gegners, die ihre Krönung erfährt in der Vernichtung von feindlichem Schiffsraum und Kraft.

### Iran im Freiheitskampf

Genau wie es der englischen Propaganda auf die Dauer nicht gelungen ist, die Vorgänge in Indien und in Palästina, in Syrien und Ägypten der Weltöffentlichkeit zu verbergen, genau so wenig läßt sich noch die Version aufrecht erhalten, daß Iran ein freiwilliger Bundesgenosse der Briten sei. Wenn es ihnen nach dem gemeinen Ueberfall auf das von Riza Schah Bahlewi regierte Land auch gelungen ist, diesen um sein Volk hochverdienten Monarchen zur Abdankung zu zwingen und für den jungen Nachfolger eine englandhörige Regierung einzusetzen, die bereit war, nicht nur die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, sondern darüber hinaus noch ein Bündnis mit den Engländern und den im Norden des Landes einmarchierten Bolschewisten zu schließen, so ändert das nichts daran, daß das iranische Volk auch heute noch mit seinen Sympathien ganz auf Seiten Deutschlands steht. In den Bolschewisten und in England muß es ganz natürlich seine Erbfeinde sehen, denn schon seit dem 17. Jahrhundert haben die Iraner immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß ihr Land für diese beiden Mächte nichts anderes war als ein Zankapfel ihrer imperialistischen Pläne. Das zaristische Rußland ebenso wie die bolschewistische Sowjetunion haben niemals die Mühe aufgegeben, über Iran nach Süden zum Persischen Golf vorzustoßen, während andererseits England ständig bemüht war, Iran als Vorfeld Indiens und als letztes Verbindungsglied zwischen Indien und dem Nahen Osten in sein Herrschaftssystem einzugliedern. Keine der beiden Mächte interessierte sich bei diesen Streitigkeiten auch nur im geringsten für das Land selbst und sein Volk. So blieben alle Anläufe zu einer Modernisierung der Wirtschaft des Landes immer wieder ergebnislos. Rußland sowohl als auch England haben in der Begierde des Landes den besten Schutz zur Verbindung eines Lordrings des Ozeans, und auch die Sowjetunion hat mit unerbittlichem Unwillen auf den Bau der Transiranischen Nordbahn, der unter der Herrschaft Bahlewis mit eigenen Mitteln durchgeführt und vollendet wurde, geblickt. Selbst an unfreundlichen Maßnahmen ließ man es nicht fehlen. So sperrte beispielsweise die Sowjetunion während des Bahnbaues einmal ganz plötzlich die Grenzen für die agrarische Ausfuhr der iranischen Kornprodukte, die völlig auf den sowjetischen Absatz angewiesen waren, mit dem Erfolge, daß diese Produkte einfach umluden und die iranische Landwirtschaft schwer geschädigt wurde.  
Im Gegensatz dazu hat Deutschland in den freundschaftlichen Beziehungen zu Iran gepflegt. Es bekundete keinerlei Interessengegenstände. Vielmehr hatte Deutschland das größte Interesse an einer wirtschaftlichen Stärkung Irans, weil nur so der gegenseitige Handel, der sich, wie mit allen Ländern des Südozians und des Nahen Ostens, außerordentlich günstig ergänzte, zu steigern war. Schon der Deutsche Zollverein hat im Jahre 1867 den ersten deutschen Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem damaligen Schah von Persien geschlossen. Eine Sonderkommission unter der Führung des Freiherrn von Minutoli wurde zwei Jahre später nach Iran entsandt und hier hervorragend aufgenommen. Einem der Mitglieder dieser Kommission, Dr. Heinrich Wengler, hat die Aufzeichnungen Minutolis hinter in einem Buch veröffentlicht, das noch heute in seiner Genauigkeit und Ausführlichkeit unübertroffen ist. Eine deutsche Firma, nämlich die Firma Siemens u. Halske, war es auch, die die erste Telegraphenlinie in Persien baute und damit diesem fernöstlichen Lande die erste handliche Verbindung mit den europäischen Zentren sicherte. Der Deutsche Arnold entwarf als Generalvollstreckter in Persien den Vork- und Telegraphenverkehr. Und immer wieder waren es Deutsche, die beim Bau von Straßen und Eisenbahnen, von Fabriken und Kraftwerken Iran ihre Dienste zur Verfügung stellten, ohne daß dadurch jemals die Gefahr einer politischen Abhängigkeit entstand. Auch die Tätigkeit des deutschen Konsuls Bahmans im vorigen Kriege ist in Iran noch nicht vergessen. Die Handelsbeziehungen entwickelten sich vor dem gegenwärtigen Kriege aufs allerbeste. Deutschland nahm sowohl in der Einfuhr, als auch in der Ausfuhr (wenn man das Erdöl ausschaltet, das ja unter englischer Kontrolle stand und Iran nur beschränkt zugute kam), bei weitem die erste Stelle ein, und es steht fest, daß der deutsch-iranische Handel noch außerordentlich erweiterungsfähig gewesen wäre.

Diese Entwicklung unmittelbar vor dem Kriege war freilich nur möglich, weil nach 1918 in Riza Schah Bahlewi ein Mann das Licht in die Hand genommen hatte, der es verstand, sich freizumachen von dem sowjetischen sowohl als auch englischen Einfluß, und der seinem Lande eine wirklich unabhängige Stellung zu geben vermochte. Er schuf zunächst einen Rechtsstaat im Geiste eines modernen lebenden Rechts und gab dem Lande eine feste Verwaltung, nachdem er gerade in dem Augenblick, als der letzte Schah aus dem Hause der Kadtscharen in Begriff stand, die Freiheit seines Landes vollständig zu verkaufen die Macht übernommen hatte. Gestützt auf das Volk schuf Riza Schah dann eine feste Verwaltung und setzte die Regierungsgewalt in allen Teilen des Landes gegen unbotmäßige kleine Machthaber durch. Ordnung und Sicherheit herrschten im ganzen Lande. Die Landwirtschaft und die Viehzucht, die beiden wichtigsten Säulen der iranischen Volkswirtschaft, wurden systematisch gefördert. Auf ihrer Grundlage ging die Regierung dann an den Aufbau einer Industrie, wobei man planmäßig zuerst die Verarbeitungsindustrien entwickelte, dann aber mehr und mehr auch zur Schaffung einer Schwerindustrie überging. Die Bodenschätze des Landes, in einem großen Reichtum an Kohle und Eisen, Kupfer, Blei und anderen wichtigen Metallen bestehend, wurden systematisch entwickelt. Kraftwerke wurden erbaut, Eisen- und Kupferhütten. Die Landwirtschaft, die in vielen Gegenden nur bei tungener Bewässerung möglich war, dann aber freilich sehr gute Erträge lieferte, wurde durch den Bau von Stauanlagen und Kanälen tatkräftig gefördert. Versuche, wie etwa die Einführung des Judderobahnbaues neben der Judderbahn, sowie des Anbaues von verschiedenen Industriepflanzen — selbst die Anlage von Gummiplantagen wurde bereits forschungsmäßig betrieben — liehen die ganze moderne Großzügigkeit der Regierung Riza Schahs erkennen. Schulen aller Art, Forschungs- und Versuchsanstalten dienten der Bildung des iranischen Volkes, das unter eigenem Namen eine arthartige Entwicklung nahm. Iran war

### Die Kämpfe bei Rischew

**DNB.** In den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: In den Kampfabschnitten südlich von Kaluga und nordwestlich von Medyn blieb die Angriffstätigkeit der Bolschewisten wie in den Vortagen beschränkt. Kleinere örtliche Vorstöße des Feindes wurden von der Infanterie zerlegt. Dagegen griffen die Bolschewisten im Raum von Rischew wiederum in mehreren Wellen an. Nach harter Artillerievorbereitung und verstärktem Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe versuchten stärkere Infanterieverbände, die von zahlreichen Panzerkampfwagen und einem Panzerzug verstärkt waren, die deutschen Abwehrstellungen nördlich von Rischew zu durchbrechen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgelehnt, sechs Panzerkampfwagen wurden vernichtet und neun weitere bewegungsunfähig gelassen. An einer gefährdeten Stelle wurden Sturmgeschütze zur Unterstützung der deutschen und Wiederbekämpfung der feindlichen Panzer eingesetzt. Wiederholt führte der Feind an drei Sturmgeschütze unter der Führung eines Oberleutnants wichen keinen Schritt zurück. Durch Volkstreffler fielen zwei Geschütze aus, der Oberleutnant wurde verwundet. Trotzdem kämpfte er mit seinen Soldaten mit dem einen Geschütz weiter und konnte verhindern, daß der Panzerdurchbruchversuch der Bolschewisten Erfolg hatte. In zwei Tagen vernichtete dieser Oberleutnant mit seiner Besatzung und seinen drei Sturmgeschützen 20 feindliche Panzerkampfwagen.  
Der Schwerpunkt der Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richtete sich auf Bereitstellungen des Feindes. Ein Konvois der Bolschewisten wurde durch

mehrere Volkstreffler vernichtet. Der Eisenbahnwaggonüberfahrer des Feindes erlitt durch Bombentreffer erhebliche Unterbrechungen. In verschiedenen Ortschaften des rückwärtigen Feindgebietes entzündeten nach Bombenwürfen deutscher Besatzungsflugzeuge größere Brände. Der Einsatz starker bolschewistischer Luftstreitkräfte konnte den Durchbruchversuchen und Bereitstellungen des Feindes nicht zum Erfolg verhelfen. Deutsche Jäger hielten die feindlichen Verbände während des ganzen Tages.

### 26 Sowjet-U-Boote vernichtet

**DNB.** Helsinki, 16. Sept. Das finnische Hauptquartier gab über die Tätigkeit der Seestreitkräfte folgende Sondermeldung aus:  
In der gegenwärtigen Schiffsverkehrsperiode hat die im innersten Teil des finnischen Meerbusens eingeschlossene sowjetische Ostflotte fortlaufend Unterseeboote ausgesandt, um die Seeverbindungen in der Ostsee zu stören. Um den Bereich schwerer Verluste ist es auch einzelnen Booten gelang, durchzubrechen. Nach dem amtlichen Bericht vom Juli wurden durch die gemeinsamen Operationen der deutschen und finnischen Seestreitkräfte elf feindliche Unterseeboote vernichtet. Unter Berücksichtigung der bereits früher gemeldeten Verluste liegt die Zahl der in diesem Sommer im finnischen Meerbusen vernichteten Unterseeboote auf 26. Dazu kommen einige unsichere Fälle, in denen feindliche Boote zum weigsten schwer beschädigt wurden. Auch die Luftstreitkräfte haben wirksam an der Suche nach den Unterseebooten teilgenommen und ihnen durch Bomben Schäden zugefügt.

### Zwei Zerörer als versenkt zugegeben

Die erste Rate der britischen Admiralität für die Verlustrechnung von Tobruk  
Berlin, 16. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Bei dem gescheiterten britischen Landungsversuch um Tobruk wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldete, vier britische Zerörer versenkt. Die britische Admiralität gibt jetzt zunächst den Verlust von zwei Zerörern zu. Sie tragen die Namen „Zulu“ und „Julu“.  
Die Schiffe wurden im Jahre 1938 in Dienst gestellt und haben eine Wasserverdrängung von je 1870 Tonnen. Ihre Bewaffnung bestand aus acht 12 Zentimeter-Geschützen, vier 4 Zentimeter-Flakgeschützen, acht Maschinengewehren und vier Torpedorohren von 633 Zentimeter Kaliber. Die beiden Zerörer gehörten zu der modernsten britischen Zerörerklasse. Sie hatten eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Die Besatzung belief sich auf je 240 Mann.

### Neues in Kürze

Die zehnte internationale Filmkunstschau in Venedig wurde am Dienstagabend mit der Preisverteilung beendet. Wie in den letzten Jahren konnte das deutsche Filmchaffen auch diesmal einen außerordentlichen Erfolg erzielen und damit die führende Stellung beweisen, die es innerhalb des europäischen Filmchaffens einnimmt.  
Nach einer Neutermeldung gab das Washingtoner Marineministerium am Mittwoch bekannt, daß der 19.000 Tonnen große Flugzeugträger „Yorktown“ in der Seeschlacht bei den Midway-Inseln durch japanische Bomben- und Torpedo-Angriffe versenkt worden ist.  
Verhältnismäßig schnell hat sich London dazu bequemt, eine Meldung über die jüngste Geleitflugkatastrophe im Atlantik herauszugeben. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß im Atlantik ein schwerer U-Bootangriff auf einen Geleitflug der Alliierten stattfand.



# Das Dieppe in Afrika

Ergänzender Bericht des DRW.

Wegen, ein moderner Staat zu werden, so wie zu sein heute eine ganz moderne Großstadt ist. Und das Entscheidende war, daß alle diese Fortschritte einschließlich der großen Eisenbahnanlagen, deren größte die 1400 km lange Bahn von Bender Schah am Kaspischen Meer nach Bender Schahbar am Persischen Golf ist, ohne fremde Kredite aus eigenen Mitteln bestritten wurden. Sehr zum Verger der Engländer, die ja von keiner Anleihe als das beste Mittel ansahen, um ihre Länder ihren Ausbeutungsinteressen dienlich zu machen.

Der Stolz Irans darauf war wohlberechtigt. Er war der Bezeugung des modernen Irans würdig, gleichzeitig aber auch der stolzen Geschichte dieses Volkes, das bereits im Altertum eine Großmacht war, als von England und der USA noch gar keine Rede sein konnte. Die Iraner, von den Engländern gern als ein umherziehendes, kulturloses Nomadenvolk hingestellt, sind in Wahrheit eine der ältesten Kulturnationen der Welt. Die iranische Dichtung kann sich ebenbürtig den geschichtlichen Meisterwerken anderer Nationen an die Seite stellen. Das dieses Volk auch heute noch zu leben vermag, das hat es in den wenigen Jahren seiner wirklichen Unabhängigkeit unter der Regierung Riza Schah bewiesen. Niemand wird das Volk Irans diese Zeit seiner Freiheit und seines freien Schaffens vergessen. Die Erinnerung daran macht es ihm für immer unmöglich, sich der Bevormundung durch arrogante britische Kolonialbeamte zu beugen, geschweige denn der sturen Massenverflachtung des Bolschewismus. Wenn die Engländer glauben, ein solches Volk auf die Dauer niederhalten zu können, so irren sie sich. Und wenn sie der Unterdrückung nach ihrer Art sogar noch offenen Hohn hinzufügen, wie etwa den, daß sie den Iranern anbieten, ihnen als Entgelt für die Beschlagnahme der Transiranischen Bahn eine genügende Zahl von Kamelen zur Verfrachtung ihrer zivilen Transportbedürfnisse zur Verfügung zu stellen, so wissen sie vielleicht gar nicht, ein wie gefährliches Spiel sie damit spielen. Wenn angeichts der Auslösung und Unterdrückung die Stimme zur Selbsthilfe schreien, so kann England wohl eine Zeitlang diese Freiheitskämpfer als Aufreißer und Blinderer erschrecken lassen. Auf die Dauer wird dadurch der Freiheitswille der Iraner nicht gebremst werden. Was aber ein Volk bedeutet, das für seine Freiheit kämpft, das haben die Engländer ja jetzt in Indien kennengelernt. Ganz besonders gilt das jetzt, wo für den Freiheitswillen dieser Völker, von Indien bis Ägypten, eine neue Hoffnung entstanden ist. Die Hoffnung nämlich, daß mit dem Siege Deutschlands und der Achse auch für sie der Tag der endgültigen Befreiung von englischen und sowjetischen Ketten kommen wird!

## Nachtkampf mit Flammenwerfern

Jedes Haus ein Stützpunkt.

DRW. In den erbitterten Kämpfen um Stalingrad tritt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend weiter mit: Im Stellungskampf von Stalingrad arbeiteten sich die deutschen Truppen nach Vordringung zahlreicher Panzer und in schweren Häuserkämpfen schrittweise weiter gegen den Stadtrand vor. Betonbunker und eingegrabene schwere Panzer mußten mit Flammenwerfern und geballten Ladungen im Nahkampf vernichtet werden. Heftige Kämpfe entwickelten sich in einem Fabrikgelände, wo jedes Haus, durch Ausbrechen von Scharten und Anlage von Sperren und Hindernissen zu einem Stützpunkt ausgebaut, in harten Einzelkämpfen mit der blanken Waffe genommen werden mußte. Kampf- und Sturmangriffverbände unterstützten wirksam den Angriff des Heeres gegen die Schwerpunkte des feindlichen Widerstandes und die festgestellten bolschewistischen Stellungssysteme. Panzereinheiten waren im Vorgehen mit den eigenen Angriffskolonnen an der Vernichtung des feindlichen Widerstandes hervorragend beteiligt und setzten vier bolschewistische Batterien außer Gefecht, die von beherrschenden Stellungen aus die deutschen Stützpunkte auszubilden versuchten. Im Südwesten von Stalingrad nahmen Verbände eines Panzerkorps in schnellem Einschlag einige beherrschende Höhen, die sich fast bis unmittelbar an die Stadt und an die Wolga erstreckten. Die außerordentlich stark besetzten Stellungen, deren Panzer mit dicken Stahlplatten versehen waren, wurden nach eingehender Vorbereitung durch Angriffe der Luftwaffe von den vorstoßenden Panzerverbänden vernichtet und dabei 15 schwere Feindpanzer, 20 Geschütze und viel Artillerie, sowie die Volkswaffen auf Konvoi gebaut hatten, durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen unterbunden.

Besonders stark von Artillerie und Luftwaffenverbänden unterstützte Entlastungsangriffe unternahm die Luftwaffe gegen unsere Nordflanke der Stadt zur Wolga vorgeschobenen Angriffsgürtel. Auch hier wurden im Zusammenwirken mit Panzereinheiten und fliegenden Verbänden der Luftwaffe alle Angriffe unter hohen blutigen Opfern für die Volkswaffen und empfindlichen Ausfällen an schweren Waffen abgewiesen, zum Teil sogar schon vor dem Herankommen aus dem Bereitstellungsraum durch Artillerie und Flieger gestoppt.

DRW. In dem britischen Landungsversuch bei Tobruk stellt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: In den frühen Morgenstunden des 14. September versuchten britische Truppen bei Tobruk, unterstützt von zahlreichen stärkeren Einheiten der britischen Kriegsmarine, in Begleitung von Landungsbooten in breiter Front an der Küste an Land zu gehen. Gleichzeitig setzten Verbände der Luftwaffe Fallstrichmänner ab, die das Unternehmen von Land aus verstärken sollten. Diese wurden jedoch schon kurz nach dem Abprung abgeschossen oder sofort nach dem Aussetzen gefangen genommen. Die auf die Küste ausweichenden Landungsboote der Briten wurden bereits vor Durchfahren der Brandung vom Feuer der deutschen und italienischen Küstenbatterien und schwerer Infanteriewaffen gelähmt, gerieten in Brand und versanken. Einige wenige Landungsboote, denen es gelang, bis auf den Strand vorzudringen, wurden vor den Drahthindernissen im zusammengefaßten Feuer von Maschinengewehren und Granatwerfern zusammengepöckelt oder gaben sich angeichts der Ausichtslosigkeit ihrer Lage gefangen.

Die feindlichen Flotteneinheiten, die mit ihrem Feuer das Landungsunternehmen decken sollten, wurden von deutschen und italienischen schweren Küstenbatterien sowie Batterien der deutschen Flakartillerie unter wirkungsvollem Feuer genommen. Bereits die ersten Salven legenden, gelbliche Rauchwolken und abblaufende Dampfzeugen von der schweren Verwundung im Schiffsinnen. Drei britische Zerstörer, einige Korvetten und zwei größere Begleitboote drehten mit schwerer Schlagseite ab und versanken im Mittelmeer. Deutsche Küstenboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen, in dem Hafen von Tobruk ein. Nach vorgelegenen Dokumenten hatte der Gegner den Auftrag, die Gasenanlagen von Tobruk zu zerstören und die im Hafen befindlichen Schiffe zu versenken.

Schon gegen 9 Uhr früh war in der Umgebung von Tobruk wieder vollkommene Ruhe hergestellt. Durch den sofortigen Einschlag deutsch-italienischer Verbände gelang es nach hartem Kampf, der etwa fünf Stunden dauerte, die britischen Kräfte, die das Festland erreichten, unter hohen Verlusten für den Gegner zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Über 576 Briten, darunter 34 Offiziere, wurden den Weg in die Gefangenschaft angetreten. Die Verluste der deutsch-italienischen Truppen sind gering.

In Verbindung mit diesem Landungsunternehmen wurden weithin und östlich von Tobruk an verschiedenen Stellen der Küste britische Spähtruppen an Land gesetzt, die aber ihre Aufträge nicht durchführen konnten, da sie bereits im Dünengebiet vernichtet oder gefangen wurden.

Die sich nach Osten auf das Meer zurückziehenden britischen Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Kampf- und Zerstörerflugzeugen verfolgt und in rollenden Einsätzen angegriffen. Ein aus Alexandria entgegengerückter britischer Schiffsverband, der den anderen zu Hilfe kommen sollte, wurde ebenfalls bombardiert. Dabei wurden zwei britische Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Motorbootverbände versenkt. Zwei weitere Zerstörer erlitten so starke Beschädigungen, daß sie manövrierunfähig liegen blieben. Außerdem ist mit dem Verlust einer weiteren Korvette zu rechnen.

## „Einmal angesetzt“

DRW. Rom, 16. Sept. Nach Dieppe haben, schreibt der diplomatische Mitarbeiter des italienischen Nachrichtenbüros Stefani, zwei Schiffe, die die Engländer bei Überbourg und Tobruk erlitten, den intelligenten Teil der britischen öffentlichen Meinung erkennen lassen. Das der große Weltkriegsneutral des Westens, der von Finland bis zum Westen des Mittelmeeres reicht, nicht durchbrochen, ja nicht einmal angegriffen wurde. In Tobruk wie in Dieppe zeigten die jetzigen Befehle einen vollkommenen und, um den britischen Versuch zu zerlegen, die beträchtlichen Streitkräfte, die in allen Abschnitten den Auftrag haben, solchen Versuchen entgegenzutreten, brauchen nicht einmal in Aktion zu treten. Das Verhältnis zwischen den sehr schweren englischen Verlusten und den außerordentlich geringen Verlusten der Truppen der Achsenmächte ist für die Briten vernichtend. Man kann, so fügt der diplomatische Mitarbeiter Stefani hinzu, daraufhin nur hoffen, daß die Engländer nicht auf diesem Wege leben bleiben, sondern derartige Verluste recht oft wiederholen. Die Erfahrungen von St. Nazaire, Überbourg, Dieppe, Überbourg und Tobruk sollten den britischen Generalstab überzeugen, daß die Zeiten des Apertkrieges vorbei sind und daß Briten keine Erfolgsaussichten mehr haben. Nach Ansicht europäischer militärischer Kreise entbillt diese Verluste eine völlige Umkehr der Fronten. Zwischen dieser geistigen Einstellung und der Gegenwartswirklichkeit ist ein Unterschied im zwischen dem Transatlantik und dem Mittelmeer. Rückwärts sind es, so schließt

der diplomatische Mitarbeiter, die Sowjet-Expositionen von nordamerikanischen Armeen, die London zu diesen jüngsten Diskussionen angeregt haben.

Die britischen Anstrengungen, so betont „Gazetta del Popolo“, beweisen, wie schmerzlich der Verlust von Tobruk für die Briten und von welcher Bedeutung sein Verfall für die in Ägypten operierenden Truppen der Achse sei. Zweifellos sollte der Angriff, wie „Popolo d'Italia“ ausführt, der El-Alamein-Stellung Entlastung bringen und das deutsch-italienische Kommando besorientieren. „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß es anstehend noch weiterer Entlastungen bedürfe, bis das englische und amerikanische Kommando sich überlegen, daß ein Landungsversuch in Feindesland, wenn dieses von kritischen Truppen wie denen der Achse verteidigt werde, eine Verzweiflungsdaktion, eine Tollheit und nachgerade Selbstmord darstelle. Die Briten spielten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ihre Karte wieder mit der gleichen Verzweiflung aus, wie sie es am Mittelmeer getan haben; denn ein Erfolg bei Tobruk wäre immerhin ein Trost für die schwere Schlappe bei Dieppe gewesen.

## „Eine falsche Dufche“

London um mißglückten Landungsversuch.

Ueber den Mißerfolg der Engländer bei ihrem ausichtslosen Landungsunternehmen bei Tobruk meidete Reuters in seiner hinlänglich bekannten Art, in der die Niederlage in einen Erfolg umzufassen versucht wurde. Die englische Telegrammen-Agentur muß aber selbst dieser beschönigenden Darstellung hinhängen: „Der Rückzug erfolgte nicht ohne eigene Verluste, die angeichts der Stärke der Abwehr zu erwarten waren“. Aber selbst diese vorsichtige Formulierung hat in London eine verheerende Wirkung ausgeübt, die sich vor den ausländischen Pressevertretern nicht verbergen ließ. „Die Wirkung der eigenen Version ist in London die einer falschen Dufche gewesen“ — so berichtet darüber ein neutrales Blatt, das „Stockholmer Aktionblatt“. Man scheint also in London so langsam doch den wahren Wert der „freigelegten Rückzüge“ zu erkennen.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftverbände verfolgen Panzer.

DRW. Rom, 16. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Bei Sauerungsarbeiten im Gebiet von Tobruk wurden noch etwa zwanzig weitere Gefangene eingebracht. Unsere Luftverbände verfolgen getreulich die feindlichen Panzereinheiten, die an den gefährlichsten Angriffen gegen einige unserer Flugplätze teilgenommen hatten und verstärken in höchstem Maße eine größere Anzahl von ihnen oder machen sie unbenutzbar.

Von anderen Verbänden wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen ebenfalls in höchstem Maße angegriffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden 15 Fahrzeuge in Brand geschossen und viele andere schwer beschädigt. Eins unserer Flugzeuge lehnte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Im gestrigen Tage erzielten deutsche Jäger in wiederholten Gefechten durch den Abschluß von 22 britischen Flugzeugen glänzende Erfolge.

Die Bombardierung der Insel von Malta wurde fortgesetzt. Im Luftkampf über der Insel verlor die britische Luftwaffe in Luftkämpfen drei Spitfire.

## Der finnische Heeresbericht

DRW. Helsinki, 16. Sept. Am fünften Heeresbericht vom Mittwoch heißt es: Am südlichen Teil der Front unternahm der Feind nach Artillerie- und Granatwerferbereinigung einen Angriff in Stärke von zwei Bataillonen. An zwei Stellen gelang es ihm, in das Vorfeld unserer Stellungen einzudringen. Nach heftigem Kampf schloßen sich unsere Truppen im Gegenstoß zurück. Der Kampf dauerte noch an. — Unsere Küstenartillerie nahm in der Kronstädter Bucht feindliche Schiffe unter Feuer, so daß sie sich sofort einnebelten. Die Festung Wainoer wurde durch das Feuer. Am südlichen Teil des finnischen Meerbusens kamen unsere letzten Zeitschiffe mit Beschüssen in Feuerberührung und erzielten mehrere Treffer. Die feindlichen Schiffe blühten in den Schütz der Insel Wainoer. — Ueber der Kinnus-Landenge fand ein Luftkampf statt, aus dem unsere Flieger trotz doppelter Uebermacht als Sieger hervorgingen und einen Feind vom Typ Bagg-3 und einen weiteren vom Typ M.G.-1 abschossen. Ferner fiel unseren Truppen eine feindliche Landmaschine unversehrt in die Hände. Am der letzten Nacht unternahm der Feind zwei Luftangriffe gegen die Stadt Koffa. In beiden Fällen konnten die feindlichen Maschinen dank der starken Feuerkraft der Bodenabwehr nur einen Bruchteil ihrer Bomben auf das Stadtgebiet werfen.

# Berzauerleses Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kriß

Copyright by Verlag Rütten & Loth, Bonn, 1941

## 21. Fortsetzung

Er sah sie mit zusammengezogenen Brauen an. „Wie soll ich das verstehen, Gräfin?“. Aber noch ehe Martina zu einer Erwiderung ansetzte, winkte er resigniert ab. „Ich weiß schon, Gräfin“, sagte er müde und legte Martinas Hut auf einen Sessel. „Sie marschieren, wie alle anderen auch. Sie sind eine Gräfin Dornwald, und Sie leben die Dinge, wie Sie gelebt wurden, die Dinge zu leben. Ein Erzherzog und ein ehemaliges Dienstmädchen! Ja, eine hochadeln Womöglich, die ein kaiserliches Diadem gestohlen haben soll.“

„Sie hat es gestohlen, Kaiserliche Hoheit.“ Aber so gleich erschrocken Martina. „Woher wissen Sie das?“ schrieb er sie an, plötzlich hemmungslos, „wie kommen Sie dazu, so etwas zu behaupten, Sie, eine mildtörende Landgräfin, die keine Ahnung von den tiefsten Verhältnissen haben kann und die weder mich noch die Lubomirka jemals im Leben gesehen hat? Sie sprechen nach wie ein Vagabund, was die anderen sagen! Die Baronin Lubomirka war in der Tat ein ehemaliges Dienstmädchen, sie hat dies auch niemals geleugnet, denn es ist bestimmt kein Raub — aber daß sie das Diadem gestohlen, das heißt, es aus Geldgier und Eigennutz behalten haben soll, das ist einfach eine Verleumdung, eine gemeine Lüge, von jenen in die Welt gesetzt, die mir übelmögen!“

Martina legte den Kopf auf die Seite und lächelte. „Die Lubomirka, wenn ich mit diesen Einwand erlauben darf, hätte aber doch im Laufe von zwei Jahren alle Gelegenheiten gehabt, das Diadem zurückzugeben. Sie mußte doch wissen, wie sehr Kaiserliche Hoheit dadurch in Schwierigkeiten geraten.“

„Ach was“, sagte der Erzherzog ärgerlich. „Sie ist eine Frau. Sie denkt nicht weiter darüber nach. Man hat sie von hier durch Hinterlist und alle möglichen Wuchschancen vertrieben — war's ein Wunder, wenn sie das Diadem behalten hätte, aus Trost gegen ein Regime, das sie wie eine Auswüchse behandelt nur wegen ihrer einfachen Herkunft?“

„Solche Worte“, sagte Martina, „ehren den, der sie spricht. Der unerschütterliche Glaube, der Kaiserliche Hoheit nur das Gute und Edle im Menschen erblicken läßt, vermag sich selbst über jedes erweisene Faktum hinwegzusetzen.“

„Was“, rief der Erzherzog, „meinen Sie ein erweisenes Faktum?“

„Zum Beispiel: daß das Diadem verschwunden ist. Man mag die Sache drehen und wenden wie man will — es ist verschwunden, Kaiserliche Hoheit, und es bleibt verschwunden, ebenso wie die Dame, der Sie es gegeben haben. Aber“, Martina fuhr mit der Hand durch die Luft, „ich will niemandes Gefühl verletzen, schließlich geht mich die Sache nichts an. Kaiserliche Hoheit haben erkannt, daß ich die Baronin Lubomirka nicht bin — nun werden gewiß auch andere es zu erkennen vermögen. Ist die Ähnlichkeit wirklich so groß?“

Er horchte sie die Spanne eines Augenblicks an, dann fuhr er sich mit der Hand über die Augen und wandte sich ab. „Ja und nein. Es ist schwer zu sagen. Neben mir nicht davon, sondern trinken wir ein Glas Sekt, Gräfin“, sagte er, indem er die Champagnerflasche aus dem Koffer hob, „es war für uns beide ein aufregender Abend.“

Martina setzte sich. „Was werden Kaiserliche Hoheit nun tun?“

Er sah sie prüfend an. „Wie meinen Sie das?“ Martina schlug ein Bein über das andere und lehnte sich im Sessel zurück. Sie fühlte sich jetzt bedeutend sicherer. „In bezug auf Brasilien“, antwortete sie und sah zu ihm auf.

Seine Hand, als er ihr das gefüllte Sektglas reichte, zitterte ein wenig. „Ich möchte Sie bitten, Gräfin“, sagte er betreten, „unser heutiges Gespräch zu vergessen, als hätte es niemals stattgefunden. Meine Absicht, auf Rang und Würden zu verzichten und als einfacher Bürger nach Südamerika zu gehen, erhielt heute abend einen gewaltigen Auftrieb, als ich hörte, Sie — das heißt, als ich glaubte, die Baronin Lubomirka sei in Wien. Jetzt oder nie, dachte ich. Ich war geladen mit Energien. Verlassen Sie mich recht, ich bin eine Natur, die harte Impulse braucht, um zur Tat zu schreiten. Und weiß Gott, es war ein harter Impuls, als Schlagschlagn mit der Nachricht kam, er hätte Sie bei Weisß gesehen! Ich — er drach ab. Eine schwere Müdigkeit war in seinem Gesicht. Er hob das Glas. „Ich trinke auf Ihr Wohl, Gräfin. Ich hoffe, Sie werden mir vergeben und nicht schlecht von mir denken. Vergessen Sie mich, vergessen Sie den heutigen Abend. Er hat Ihnen nur Unangenehmes gebracht.“

Martina lachte kurz auf. „Wirklich würden Kaiserliche Hoheit die Güte haben, auch Herrn Barabue davon zu überzeugen, daß ich die Baronin Lubomirka nicht bin? Es ist eine bescheidene Bitte, die ich hier ausspreche.“

Der Erzherzog trank das Glas aus und sagte: „Acht! Dann fuhr er sich über den Schnurrbart und warf Martina einen dunklen Blick forschender Neugier zu. „Was will — Barabue von Ihnen?“

„Barabue — Martina begann unruhig zu werden. — er hat leider die Lubomirka niemals in der Nähe gesehen — zu meinem Unglück, muß ich sagen, denn um nichts in der Welt ist er davon zu überzeugen, daß ich jene Dame nicht bin.“

Der Erzherzog hob fragend die Achseln. „Und — was weiter? Was kümmert Sie Barabue? Sie meinen — ah — er liebt am Ende die Lubomirka, wie?“

„Ja, er ist geradezu verblüfft nach ihr, wenn Kaiserliche Hoheit diesen Ausdruck gestatten. Damit soll für mich eine Reihe höchst unangenehmer Konsequenzen verbunden.“

„Für Sie?“

„Für mich, Kaiserliche Hoheit.“

„Beruhe ich nicht. Warum schicken Sie ihn nicht zum Teufel, Gräfin?“

„Weil —“. Martina senkte den Blick. „Er droht. Im Grunde ist ja alles nur eine Bagatelle. Aber dieser Barabue hat die Lubomirka immer nur aus der Entfernung gesehen. Wie soll ich ihn überzeugen, daß ich nicht sie bin?“

„Liebt er Sie?“

„Die Lubomirka liebt er, wie er sagt. Wenn aber Kaiserliche Hoheit —“

Rum mußte der Erzherzog lächeln. „Ach, meine liebe Gräfin, bin die allergeringste Person, Barabue zu überzeugen. Verstehen Sie denn nicht? Er würde doch nur glauben, daß ich Sie ihm entziehen will. Und überdies — wenn er die Lubomirka niemals persönlich kannte, Ihnen jedoch, in deren Nähe er war, seine Liebe erklärt — ich weiß nicht, ob es dann überhaupt noch darauf ankommt, wer Sie sind und wie Sie heißen. Er wird Sie, wie ich ihn kenne, überhaupt nicht mehr ausfallen, seien Sie, wer Sie wollen.“

Martina sah ihn an. „Oba“, sagte sie perple. Der Erzherzog ließ sich in den Sessel fallen, fuhr sich mit der Hand über die abgepannten Jüge und sagte beifällig: „Barabue wird Ihnen zu schaffen machen. Er ist ein feikamer Mensch, hochbegabt, von ungewöhnlicher Intelligenz, ein Grandseigneur im besten Sinne. Er ist reich wie ein Moharabdisch, zwar leichtgläubig, aber sehr nobel. Er war es, der vor ein paar Jahren die berühmte Pokerpartie mit dem Grafen Poltsch in Sacher spielte. Die Partie dauerte von Mitternacht bis fünf Uhr nachmittags des nächsten Tages, und in dieser Zeit hatte Barabue ein und eine halbe Million Gulden verloren. Er rührt seit damals keine Karte mehr an, obwohl der Verlust keine Finanzen nicht im geringsten erschüttert haben konnte. Sein Reichtum ist von der Art, die sich im Dunst verbergt. Was er anrührt, wird zu Gold. Haben Sie auf seine Socken gesehen?“

„Auf seine — — Socken?“

(Fortsetzung folgt)





## Gedenktage

17. September.

- 1808 Der preussische Staatsmann Karl Otto von Raumer in Stargard geboren.
- 1832 Der Geschichtsforscher und Genealog Otto von Borens in Glatz in Mähren geboren.
- 1886 Der Schriftsteller Otto Smellin in Karlsruhe geboren.
- 1892 Der Rechtsgelehrte Rudolf v. Jhering in Göttingen gestorben.
- 1917 Der Landschaftsmaler Toni von Stadler in München gestorben.

## Symbole deutscher Geschichte

Zur Reichstrafenammlung.

REICH. In den lebendigsten und unmittelbarsten Mittlern der im Geschehen wie in der Beharrung, in der Tat wie im Geist so reichen deutschen Geschichte gehören die Bauten, die Tore und Burgen und Denkmäler in den deutschen Gauen, denn sie sind Zeugen jener Zeiten und ihrer Inhalte. Wo sonst nur die geschichtliche Erinnerung ihre Bilder sich schafft und wo sonst nur noch der Mythos vergangener Zeiten und Taten geheimnisvoll mächtig ist, da künden noch Bauwerke von dem Geschehen, das sie selber erlebten, das sie sahen oder zu dessen Erinnerung sie geschaffen worden sind. Es ist nicht von ungefähr, daß uns Deutsche das Bild einer mittelalterlichen Stadt, einer alten Burg oder eines Denkmals bedeutender geschichtlicher Erinnerung besonders stark ergreift, denn wir sind ein Volk, das mehr als manches andere nach einer vertieften Erkenntnis und Sinnbedeutung seiner Existenz und seiner Aufgaben drängt und das deshalb zu den feinsten Zeugnissen und Abbildern der Vergangenheit als den Sinnbildern seines überzeitlichen Lebens eine besondere tiefe und innige Beziehung hat. Früher mag wohl dieses zu allen Zeiten mächtige Gefühl zu einer romantischen Schwärmerie oder zu einem pathetischen Historienfiktionalismus verschimmelt und zerfallen sein, — heute ist es in einer großen Zeit mit großen Aufgaben und angefüllt des Beginnes der großen deutschen Erhellung klar ausgeprägt worden zu der bewußten Erkenntnis, daß alle Gegenwart eines Volkes letztlich aus der Verpflichtung der Vergangenheit und der Verantwortung gegen die Zukunft besteht. Deshalb auch vermag das deutsche Volk seinen Weg durch diese Zeit mit allen ihren Prüfungen, in denen wir zu Entscheidungen für Jahrhunderte aufgerufen sind, mit solcher inneren Kraft, mit solcher Gewisheit und Mäßigkeit zu gehen.

Zimmer ergreifen uns die Wäuer und Zinnenmauer der Vergangenheit mit ihrem symbolhaften Gehalt besonders stark. Beim Anblick der Marienburg denken wir an den vielhundertjährigen Kampf im Osten, den wir jetzt endlich auch ganz zu gewinnen im Begriffe sind, und beim Anblick des Steinhilberger Münzwerks denken wir an die deutsche Behauptung im Westen, an den ewigen Grenzkampf, der nun sein Ende gefunden hat. Die Gedenkstätte in Weidensee ist uns unauflösbar verbunden mit der Zeit und dem Geiste des Großen Friedrich, und das Bild des Stephanusdomes in Wien ist uns gleichsam des deutschen Geistes an der Donau und der deutschen Sendung der alten Österreicher. Das Völkerschicksal ist dem Volk im Bewußtsein beschränkt und die Erinnerung an die Zeit der Freiheitskriege, und das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde lenkt unsere Gedanken zurück zu dem ersten großen germanischen Schicksalskampfe. Aber auch unsere heutige Zeit schafft sich schon, wie jede echte geschichtsmächtige Zeit, ihre Symbole in Baudeckmalen: der Ruhm der nationalsozialistischen Revolution leuchtet in dem Wäuer der Mahnmale, jedem Deutschen längst vertraut, und das Tannenbergsdenkmal ist uns Denkmal des deutschen Heldentums im ersten Weltkrieg und zugleich Mahnmahl und Verpflichtung für uns, den damaligen Krieg, um dessen Geistes- und Sühnung wir betrogen worden waren oder uns selber betrogen haben, nun doch noch für Jahrhunderte zu gewinnen, damit alle großen Opfer von damals ein Vierteljahrhundert fruchtbar werden können. Mit solchen Gedanken werden wir auch die Sehnsucht in Bildern deutscher Bauten, Türme, Tore und Denkmäler, der Zeugen deutscher Geschichte und der Zeugnisse deutscher Sendung, auf den Glasplatten der ersten Reichstrafenammlung im Reichsdokumentensystem 1942-43 betrachten, und wir werden uns auf solche Weise abermals erinnern, warum es in diesem Kriege geht und wofür wir kämpfen!

### Strafenammlung nur Samstag und Sonntag

BRN, Berlin, 16. Sept. Die erste Reichstrafenammlung des Krieges-WW 1942-43 wird am 19. und 20. September von dem Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

### Alle Kupfer- und Nickelmünzen für das WDW

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungfrist auszugeben oder gegen furchsicheres Geld einzulösen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der Einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugewandt werden. Das Kriegswirtschaftsamt 1942-43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequemste Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichstrafenammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Aufsicht in die Sammelbehälter der ehrenamtlichen Helfer geben. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endkrieg führt.

— Eine Warnung für die Winzer. Beim Reinigen einer Weinberg-Quadrantur ist in Radebeim einem Weinbergarbeiter ein schlimmer Unfall widerfahren. In der Annahme die Spritze sei luftleer, machte er das Luftventil locker. Durch den sich im gleichen Augenblick ergebenden Luftdruck floß die Schwimmsäule aus dem Ventil und trat den Arbeiter im Gesicht, das erheblich verletzt wurde. Abgesehen davon kann es bei solchen Unfällen zu Blutvergiftungen kommen, denn die noch in der Spritze befindlichen Reste der Spritzbrühe sind meist giftig. Darum sollte immer wieder mit der größten Vorsicht an solche Arbeiten herangegangen werden.

— Der Soldat im Laden. Aus den Kreisen der Verbraucher sind wiederholt Klagen über eine bevorzugte Abfertigung solcher Wehrmachtangehöriger laut geworden, die keine Urlaubler sind, sondern ihren ständigen Aufenthalt in der Heimat haben. In Berlin ist nunmehr eine Regelung durch einen Kommandanturbeehl der Wehrmachtkommandantur erfolgt. In ihm werden die Wehrmachtangehörigen darauf hingewiesen, daß grundsätzlich nur Zivilpersonen mit einem entsprechenden Ausweis zur bevorzugten Abfertigung bei den Einzelhandelsunternehmen berechtigt sind. Ferner hat die Wehrmachtkommandantur keine Bedenken dagegen, daß verwandte Soldaten und Urlaubler des Heeres, die sich als solche ausweisen eine bevorzugte Abfertigung erhalten. Allen anderen Soldaten ist dagegen zur Aufrechterhaltung des guten Verhältnisses verboten, sich in den Verkaufsstellen vorzudrängen und etwa über den eigenen Bedarf hinaus Einkäufe für Verwandte und Bekannte zu tätigen.

## Stadt Neuenburg

Franz Vogt f. Am letzten Montag ist Senfeschmiedmeister i. R. Franz Vogt nach kurzem Krankenlager verstorben. Er wurde seinem Wunsch entsprechend gestern in aller Stille feuerbestattet. — Mit dem Verstorbenen, der ein Lebensalter von nahezu 84 Jahren erreichte, scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem hiesigen Gemeindeleben, eine Gestalt von aufrichter deutscher Mannesart. Jahrzehntlang gehörte er zu den berufenen Vertretern der Turnfrage, der er Leib und Leben gewidmet hatte. Auch im kommunalpolitischen Leben der Stadt spielte Franz Vogt eine bedeutende Rolle. So gehörte er vom Jahre 1901 bis 1908 dem Bürgerausschuß und von 1910 bis Mai 1919 dem Gemeinderat an. Mit der ihm eigenen Tatkraft arbeitete er lange Zeit an der technischen und organisatorischen Vervollkommenung der freiwilligen Feuerwehr, die ihn in Anerkennung seiner Verdienste zu ihrem Ehrenmandanten ernannte. Nach seiner Zurückziehung aus dem Berufsleben sah man die achtunggebietende Persönlichkeit mit früheren Arbeitskameraden und Fremden fast täglich bei Spaziergängen in der näheren Umgebung der Stadt. Nun wurde er von einem arbeits- und erfolgreichen Leben abgelöst. Man wird ihm allseits ein ehrendes Andenken bewahren.

## Dienstafel der HJ.

HJ-Ges. 12/401. Achtung! Sämtliche Jn. der Jahrgänge 25 und 26 kommen am 17. September, 20.00 Uhr, auf Dienstzimmer. Mitgliedsausweise mitbringen!

## Warum werden die Blätter bunt?

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß erst im Herbst die Blätter von den Bäumen zu fallen beginnen — in Wirklichkeit wird dieser Prozeß bereits im Sommer eingeleitet. Zuerst fallen die von dem übrigen Laubdach beschatteten Blätter ab, weil sie zu wenig Sonne bekommen; aber auch bei den übrigen Blättern wird schon im Laufe des Sommers dafür gesorgt, daß sie im Herbst ohne Schaden für den Baum abgeworfen werden können.

Verläßt man ein junges Blatt von einem Zweig abzuzweigen, so bemerkt man die anseherig dunkle Färbung, mit der es an ihm festgewachsen ist. Diese innige Verbindung wird durch die sogenannten „Lebensstränge“ hergestellt, die aus dem Zweig in das Blatt eintreten, sich dort verzweilen und die bekannte Äderung des Blattes ergeben. Diese Ädern bilden die Kanäle, in denen das Wasser fließt und die verschiedenen Nährstoffe, Stärke und Zucker, transportiert.

Diese nahe Verbindung würde im Herbst dem Laubfall die größten Schwierigkeiten bereiten, wenn nicht die Natur auch hier einen wunderbaren Mechanismus eingerichtet hätte. Sobald die Blätter mit dem Boden der kalten Jahreszeit ihre Arbeit eingestellt haben, tritt das Chlorophyll (Blattgrün) aus ihnen zurück und zugleich mit ihm die in den Wäutern aufbewahrten Nährstoffe Zucker und Stärke. Diese werden den Winter über im Stamm und in den Wurzeln aufbewahrt, um dann im Frühjahr dem neuen Wachstum zu dienen. Die im Blatt verbliebenen Reste von Chlorophyll zerfallen sich chemisch und ergeben so die bunte Herbstfärbung.

Ruh ist das Blatt für den Baum nutzlos geworden, und er muß sich seiner entledigen. In diesem Zweck wird an der Grenze zwischen Blatt und Zweig die sogenannte Trennungsschicht ausgebildet. Es entsteht dort eine Verdickung, die man auch an den Stielen der abgefallenen Blätter gut sehen kann. Sie besteht zunächst aus einer großen Anzahl saftreicher Zellen, die haben aber die Eigenschaft, unter dem Einfluß chemischer und mechanischer Reize außerordentlich rasch zu zerfallen. Dadurch wird zwischen Blatt und Zweig eine „tote Zone“ geschaffen, die keinerlei Halt mehr bietet, so daß ein kleiner Windstoß, ja zuletzt das minimale Gewicht des Blattes allein genügt, um es zu Boden fallen zu lassen.

Dorst Seemann.

## Martin Behaim — ein deutsches Schicksal

Er fertigte von 450 Jahren den ersten Globus.

Martin Behaim entstammte einer alten Nürnberger Patrizierfamilie, die der alten Reichsstadt nicht nur Handelsherren, sondern auch viele Männer der Wissenschaft und Kunst gegeben hat. Von einem Urgründer her lag dem Knaben Abenteuerlust in den Adern. Da sein Vater früh starb, kam er als Tuchmacherehrkling in die Niederlande, verlag aber seine Lieblingsstudien darüber nicht. Um das Jahr 1480 ging er nach Portugal, wo er bald Mitglied der auf König Johann II. bin bearbeiteten gelehrten Gesellschaft zur Förderung geographischer und nautischer Interessen wurde. Hier fand er Zeit, das von seinem ersten Lehrer, dem Mathematiker und Astronomen Regiomontanus ererbte Astronomium auszubauen und für die astronomische Navigation dienlich zu machen.

Auf seiner ersten größeren Seereise zur Erforschung der Westküste Afrikas konnte er sein Astronomium erproben und verbessern; dies hat späterhin den großen Entdeckern wertvolle Dienste geleistet. Der König von Portugal erhob Behaim daraufhin in den Ritterstand. Fast gleichzeitig heiratete Behaim die Tochter des Statthalters auf den Azoren, des vämischen Edelmannes Robb von Hurter, und fand an der stillen portugiesischen Insel Muße, seine kosmographischen Pläne auszuführen. Aber er mühte seine deutsche Gewissen sein, wenn ihn nicht einmal das Heimweh gepackt hätte.

Im Jahre 1491 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und fertigte im Auftrag des Rates der Stadt einen „Erdbügel“ der den Wanderern und Seefahrern „die Wege anzeigten“ sollte. Er machte aus Holzleiste eine Kugelform, überpannte sie mit Pappe, überzog diese mit einer Gipsstriche, legte darüber ein hartes Pergament und malte auf dieses das Meer blau, die Länder braun und grün, die Schneegebirge weiß; es ist nicht verwunderlich, wenn einige Länder, die er weniger konnte, ein wenig verzerrt waren, und Amerika fehlte ganz, weil es eben erst ein Jahr später durch Kolumbus entdeckt worden ist.

Aber eines fehlte auf dem ersten Globus des Martin Behaim, nämlich alle überflüssigen Schindeln und Krabbeln, alle unwissenschaftlichen Verzierungen, die die Höhlen der Monopoden (einbeinigen Menschen), die ledrernen Hornen der Hölle oder der Erde verschlingende „Götterbügel“, Behaim verortet eben als einer der ersten die Kunst, die Landkarte ohne einer klaren euklidischen Wissenschaft zu dienen.

Ans Traagliche wandte sich Behaim's Schicksal, als er von Nürnberg aus wieder nach den Azoren zu seiner Frau und seiner Tochter zurückkehren wollte. Er fiel unterwegs in die

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 20.35 Uhr bis morgen früh 6.36 Uhr  
Mondaufgang: 14.36 Uhr    Mondanfgang: 23.58 Uhr

## Fruchtsäfte ohne Zucker für den Wintervoratz

V.A. Es gibt allerlei Beeren, die der Hausfrau bisher weniger geläufig für die Saftgewinnung waren, doch bei richtiger Auswertung einen köstlichen Saft ergeben. Dazu sind gerade diese Wochen des Spätsommers angetan, denn Maulbeeren, Holunder- und Brombeeren sind nun für die Ernte reif. Im allgemeinen gewinnt man diese Obstsorten auf folgende Weise: Man wäscht das Obst, befreit es von den Stielen, was bei Holunderbeeren am leichtesten mit einer Gabel zu bewerkstelligen ist, und legt es ohne Wasser auf gelindes Feuer, wo man unter öfterem Umschütteln die Beeren zum Platzen bringt. Durch ein Siebchen gegossen, erhält man den besten Saft. Setzt man die Beeren sofort nachmass mit wenig Wasser auf Feuer, läßt sie aufkochen und wiederum durch ein Tuch laufen, so ergibt sich der Obstsaft positiver Qualität. Was dann zurückbleibt, kocht man erneut mit Wasser bedeckt gut aus und benutzt es zu Saucen, Tanten oder roter Grütze.

Nun geht es daran, die Säfte auch ohne Zucker für den Winter haltbar zu machen. Man läßt den gut durchgeseihten Saft in sauber gewaschene Flaschen laufen, die sofort mit gut ausgelochten Korken verschlossen werden müssen. Diese bindet man mit einem Korkstücken zu. Man stellt die Flaschen in einen großen Wassertopf, dessen Boden mit Holzwohle angefüllt sein muß. Das gleiche gilt für die Zwischenträume zwischen den einzelnen Flaschen, da diese sich untereinander nicht berühren dürfen. In diesem Topf erhitzt man den Saft 20 Minuten lang auf 75 Grad. Möglichst heiß nimmt man sie aus dem Wasserbade heraus, schüttelt sie vor kaltem Luftzug durch Tücher und läßt sie langsam erkalten. Etwas hochgegangene Korken werden erneut in den Flaschenhals gedrückt, und — in Ermangelung von Korkwachs oder Siegellack — in Ermangelung von Korkwachs in einen Drei aus Talum und Wasser. Nach Möglichkeit benutze man nicht zu große Flaschen, da einmal geöffnete Saftflaschen nicht lange halten. Der Aufbewahrungsort sei kühl und trocken. Zu beachten ist, daß der Verschluß luftdicht sei, daß vor allem die Rille zwischen Hals und Korken gut abdichtet, also mit dem zubereiteten Drei unbedingt völlig angefüllt sein muß.

Bei Jungfrauen alle Lichter in den Wohnungen löschen!  
Bei Luftangriffen ist es vorgekommen, daß durch den Luftdruck einer Sprengbombe Fenster und Verdunkelungsvorrichtungen einer Wohnung eingedrückt wurden und nun helles Licht in die Nacht hinausstrahlte. Der Bewohner hatte wohl vorübergehende Verdunkelung, ließ jedoch beim Ausschauen des Luftschutzes das Licht in der Wohnung brennen. Eine solche Nachlässigkeit kann verhängnisvolle Folgen haben. Das helle Licht wirkt bei jeder Verdunkelungsvorrichtung dem Feind den Weg für weitere Bombenwürfer. Darum: Löscht bei Fliegeralarm alle Lichter in den Wohnungen! Wo Kranke in der Wohnung verbleiben müssen, ist die Lichtquelle abzugeben oder mit dem vorübergehenden Lichtschutz zu versehen, daß auch in diesem Falle eine Wunde in der Verdunkelung nicht entstehen kann. Bei Hausbegehungen während des Angriffs können die erforderlichen Lichtquellen nach Bedarf ein- und angehängt werden. Verlassene Räume dürfen nicht erhellert werden.

## Theater und Film

Kuriosität-Vorstellung

Freitag den 18. September: „Der Biberpelz“

„An den Amtsvorsteher Herrn Baron von Wehrhahn. Herr Baron! Ihre Amtsführung fordert Ihre „Unterthanen“ zum offenen Protest heraus! Es ist ein Skandal, daß Sie wiederholten Diebstahlsanzeigen keine Beachtung schenken, dafür aber jeder blamösen Denunziation zugänglich sind! Noch schlimmer ist es, daß Sie ehrsame Mitbürger als Attentäter verfolgen, selbst aber unseren erlauchtesten Landesherren zum Duell fordern! Rein, Herr Baron, unsere ehrenwerte Stadt ist weder ein Tollhaus noch ein Diebesnest! Richten Sie Ihren Scharfblick einmal auf Ihre kamoje Wächstfrau — vielleicht finden Sie bei „Mutter Wolken“ u. a. auch Herrn Krüger's gestohlenen Biberpelz.“  
In obensubstantem Schreiben ist das Grundmotiv des sehr unterhaltenden Films dargestellt.

Hande britischer Vitanen und wurde von diesen in langer Kerkerhaft festgehalten. — Nach seiner Befreiung ging er nach Hispanien, erkrankte hier schwer, geriet in Elend und starb im Jahre 1506 einsam und fern seiner Familie. Später ließ sein einziger Sohn ihm in der Katharinenkirche in Nürnberg einen Denkstein setzen mit einem würdigenen Stempel auf den großen Kartographen.

Martin Behaim gehört zu denjenigen, die klaren Blicks an den Toren einer neuen Zeit standen und mitgehoben haben, diese den kühnen Entdeckern zu öffnen. Von seinen Beziehungen zu Kolumbus weiß man, daß er dem König Johann II. von Portugal gegenüber im Jahre 1485 entschied, wenn auch vergeblich, für dessen Vorschlag, einer Fahrt gen Westen einzutreten. Eherlich dürfte er den Ausgang zu einer neuen Zeit und einer neuen Welt geahnt haben.

## Nach 450 Lichtjahren

Am 12. Oktober 1942, zur 450. Wiederkehr des Tages, an dem Amerika entdeckt wurde, soll in der Dominikanischen Republik auf der Insel Haiti ein Denkmal in Form eines Leuchtturms eingeweiht werden, dessen Licht mindestens 300 Meilen weit zu sehen sein soll. Das Gebäude, auf dem sich der Turm erhebt, wird die Form eines Kreuzes erhalten. In seinen Flügeln wird eine Universität untergebracht werden, die nach dem großen Genuesen Christoph Columbus benannt werden soll, ferner ein Museum, eine Columbus-Bibliothek und ein Institut zur Förderung der tropischen Landwirtschaft. Von dem Turm im Mittelpunkt dieses Gebäudekomplexes soll von Sonnenuntergang bis zum Morgen ein Bündel roten Lichtes ausstrahlen. Die Entzündung des Lichtes auf diesem Leuchtturm bietet nun noch eine interessante astronomische Eigenheit. Man will nämlich das Licht eines Sternes, den die Astronomen noch im Himmelsspiegel suchen, in einem Hohlspiegel auffangen und verfrachten zur Entzündung des Feuers benutzen. Bei dieser Gelegenheit wird man daran erinnert, daß schon im Jahre 1933 die Ausstellung in Chicago mit dem Licht eröffnet wurde, das von dem Stern Antares ausstrahlte. Auch dieses wurde in Hohlspiegeln eingefangen und auf die Schalter konzentriert, von denen die Entzündung der Ausstellung abhängig war. Der Columbus-Leuchtturm soll zum feierlichen Entzündet werden mit Hilfe des Lichtes eines Sternes, der gerade vor 450 Jahren, also an dem Tage, an dem Christoph Columbus auf der Insel Guanahani zum ersten Male seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte, Strahlen ausstrahlte, die erst am Tage der Eröffnung des Leuchtturms auf der Erde angekommen sind. Der Stern soll genau 450 Lichtjahre entfernt sein.





# Aus Württemberg

— Stuttgart, 17. Sept.

**Auf dem Bahngleis tot aufgefunden.** In der Frühe wurde auf dem Bahngleis Stuttgart—Ulm zwischen Ober- und Unterfährlein ein Mann tot aufgefunden, der von einem Zug überfahren worden war. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, ist noch nicht geklärt.

**Kraftwagen lief gegen Haus.** Am Mittag fuhr in der Lößlinger Straße ein Möbelkraftwagen beim Einbiegen in die Kurze Straße gegen ein Haus. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

## Zwei polnische Gewaltverbrecher hingerichtet.

Die Justizprüfstelle Stuttgart teilt mit: Am 15. September 1942 sind der am 15. August 1922 im Bezirk Krakau geborene Ladislaw Stawowski und der am 8. März 1907 im Bezirk Krakau geborene Stanislaw Majcher hingerichtet worden, die das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Sie haben einen Gärtnereimeister heimtückisch ermordet und beraubt.

**— Böblingen.** (Mit dem Schrecken davongekommen.) Eine Frau, die auf den in Richtung Stuttgart fahrenden Zug aufspringen wollte, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, fiel vom Trittbrett und wurde vom Zuge ein ganzes Stück über den Bahngleis mitgeschleift. Die Gefahr für sie war erst beseitigt, als sie das Geländer losließ, an dem sie sich festgehalten hatte.

**— Teilsingen.** (Todessturz in der Scheune.) Der 70 Jahre alte Bauer Meinigis Bärtle stürzte in der Scheune mehrere Meter tief ab. Bärtle erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er, ohne daß Beistand wiedererlangt zu haben, einige Tage später verschied.

**— Hohenbach.** (Hohes Alter.) Dieser Tage feierte Frau Friederike Weib ihren 92. Geburtstag. Der Landwirt Christian Rauthe feierte dieser Tage vom Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Kreis-Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**— Ulm.** (Ruff für Verwundete.) Vor den Verwandten der drei Ulminger Kasarntabteilungen spielten die Stadtkapelle Katen und die Werkbelle Wassertrömpfen.

**— Weingarten.** (Funds' Tomate.) Im Garten des Kaufmanns Erich Bierhals erreichte die Tomate mit 400 Gramm den bisherigen Tomatengewichtrekord.

**— Waiblingen.** (Zwillinge feiern 80. Geburtstag.) Die Zwillinge H. Gold, früher Arbeiter im Reichsbahnausbesserungswerk Katen, und Josef Gold, früher Schuhmann in Katen bei Katen, feierten ihren 80. Geburtstag. Beide sind noch sehr rüstig.

**— Teilsingen.** (Gefährlicher Ausbrecher gefaßt.) Der vor einiger Zeit aus dem Gefängnis in Rottenburg ausgebrochene 35 Jahre alte Hugenot Josef Reinhardt konnte von Gendarmeriebeamten im Wald gefaßt werden. Da er den Versuch machte, den ihm gezogenen Kordon zu durchbrechen, mußten die Beamten von der Schusswaffe Gebrauch machen, wobei Reinhardt getroffen und verletzt wurde. Bei der Flucht aus dem Gefängnis hatte der gefährliche Ausbrecher einen Wachtmeister schwer verletzt.

**— Göppingen.** (Die Stadt stellt Dauerkleinmärkte zur Verfügung.) Für die Errichtung von

Dauerkleingartenanlagen stellt die Stadtverwaltung Göppingen ein an der Ulmer Straße gelegenes Gelände zur Verfügung, das bereits aufgeteilt wurde. Die Gärten sind 3 Ar groß. Die Planierung und Bodenverbesserung wird von den Bäckern vorgenommen. Später wird die Dauerkleingartenanlage dem Landesbund Württemberg-Hohenzollern der Kleingärtner in Generalpacht gegeben.

**— Eschenbach.** (Vandels-Siegerhüten für Serbengebrauchsbünde.) Der Landesverband der Schafzüchter in Württemberg und Hohenzollern veranstaltet am 20. September in Eschenbach Kr. Göppingen das diesjährige Landes-Siegerhüten für Serbengebrauchsbünde.

**— Herberingen.** (Vom Starkstrom gest.) Bei der Arbeit auf einem Mast am Ortsausgang Moosheim kam der Betriebsmonteur Josef Schreiber aus Herberingen, der bei der Energieversorgung Schwaben AG beschäftigt war, mit dem Starkstrom in Berührung. Der Verunfallte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

# Aus den Nachbargauen

**(1) Bruchsal.** (Dankebare Bruchsal-Klön.) Im Zuge der Bruchsalaktion wurde auch hier der Ziergarten des Krankenhauses zu einem Kartoffelgrundstück umgewandelt. Angenehm überraschte nun die Ernte. Es wurden Kartoffeln im Gewicht von je 500, 540 und 520 Gramm angebracht, die dem ehemaligen Biergarten alle Ehre einlegten.

**(2) Bruchsal.** (Arm und Bein verloren.) Der im Offenburger Bahnhof beschäftigte Einwohner Friedrich Stöckel von hier wurde von einer vorbeifahrenden Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß ihm im Krankenhaus ein Arm und ein Bein amputiert werden mußten.

**(3) Offenburg.** (Schrotladung in den Leib.) Dem Gemeindefischer Dreher aus Nordrach durch Verletzung unbegleiteter Umhänge eine Schrotladung in den Leib. Eine sofortige Operation im Krankenhaus Gengenbach war notwendig.

**Freiburg.** (Räber Tod auf einem Spaziergang.) Eine Frau aus Freiburg, die sich nach dem Schauinsland zu Fuß hinauf begeben wollte, geriet unterwegs unter einen den Abhang hinunterrollenden Baumstamm, der sie erschlug.

**Gammelsingen.** (Folgenreiche Explosion.) In Gammelsingen explodierte ein unbekannter Urknall ein in Vertriebs befindlicher Brennstoff einer Weinhandlung. Der Inhaber der Weinhandlung wurde durch den Luftdruck weggeschleudert und erheblich verletzt, desgleichen ein in der Nähe befindlicher Arbeiter.

**— Waldkirch.** (88jährige Bäuerin.) In Altmünsterwald beging Frau Maria Dorer, geb. Straß, Alt-Zellerbäuerin, die noch von früh bis spät tätig ist, ihren 88. Geburtstag.

**— Ronnenberg.** (Zwei Fischer im Bodensee ertranken.) In der Nähe der Rorschacher Nacht ertranken zwei Schweizer Fischer bei ihrer Arbeit. Ueber die näheren Umstände des Unglücks ist nichts bekannt. Man vermutet aber, daß der eine Fischer beim Auswerfen der Reue ins Wasser gezogen wurde und der andere bei dem Versuch, seinem Kameraden zu helfen, ebenfalls verunglückte. Beide konnten bald nach dem Unfall geborgen werden. Wiederbelebungsversuche blieben aber ohne Erfolg.

**Stuttgart.** (57jähriger Bauer vermißt.) Die Kriminalpolizei teilt mit: Seit dem 2. August d. J. wird in Balzbrunn (Kreis Molsheim) der 57jährige Bauer Georg Stegger vermißt. Er ist 1,65 m groß, hat einen runden, graumeliertes Haar, kurzgeschneittenen Schnurrbart. Stegger war schwermütig.

# Neues aus aller Welt

**Das nicht ausgeschaltete Bügeleisen.** Das man ein elektrisches Geräten nicht vorsichtig genug sein kann, bewies wieder einmal mit warnender Deutlichkeit ein Vorfall, der sich in der Wohnung eines Schneidermeisters in Trabren-Trarbach ereignete. Dieser hatte vergessen, sein elektrisches Bügeleisen auszuschalten, wodurch zur Nachtzeit der Schneiderisch, verschobene Mantel und Anzüge und Einrichtungsgegenstände in Brand gerieten. Zum Glück wurde das Feuer von einer Streife bald nach seiner Entdeckung bemerkt, so daß ein größeres Ausbreiten der Flammen verhindert werden konnte.

**Römischer Mosaikboden in Trier gefunden.** Von einem bedeutenden Fund wird aus Trier berichtet. Hier fand man bei Ausschachtungsarbeiten einen römischen Mosaikboden mit Darstellungen der neun Mufen, besonders beachtlich deshalb, weil das Mosaik noch sehr gut erhalten und noch vortrefflich in seinen Farben ist. Das Mosaik besteht aus einem Belag von 3,40 Meter zu 3,90 Meter. In dreimal drei Feldern von je 74 cm im Quadrat sind die bildlichen Darstellungen angebracht und diese wieder mit besonderen Rähmchen — Treppenmütern und Teppichfrisen wechselnd — eingefasst. Das gesamte Mosaik umschließt Rändermütern und darüber schwarze Streifen mit weißen Blüten. Bis auf den unteren Ornamentabschluss ist das Mosaik vollständig erhalten und das fehlende Mosaikstück läßt sich ohne weiteres ergänzen.

**102 Jahre alt.** Die älteste Bürgerin der Stadt Bodum und die älteste Frau im Industriegebiet, Witwe Anna Himmelf, wurde am 15. September 102 Jahre alt. „Oma Himmelf“, wie sie im Stadtteil Altenbodum von Jung und Alt genannt wird, stammt aus dem Kreis Heidenburg in Ostpreußen und kam im Jahre 1894 nach Bodum. Sie ist erstaunlich mit welcher Freude Oma Himmelf heute noch ihrer häuslichen Arbeit nachgeht; sie bucht die Treppen, arbeitet im Garten, und oft sieht man sie mit der Marktflasche in der Hand ihre Einkäufe besorgen. Wenn ihre Dichtung ausgedient ist, so hat sie einen Stiel als Gefäß für eine neue, Groß ist die Zahl ihrer Enkel und Urenkel.

**Unfall auf der Bühne.** Im Staatstheater in Braunschweig ereignete sich bei der Aufführung der Oper „Der Schneider von Schönau“ ein Unfall. Die Darsteller der drei Schneider, Karl Romberg, Gerhard Knauer und Herbert Bedrich, stürzten im 2. Akt vom Pferd, das schon geworden war. Knauer und Romberg erlitten Verwundungen, während Bedrich mit leichten Verletzungen davonkam.

**Ehepaar am gleichen Tag gestorben.** Ein eigenartiges Geschick hat den Bäckermeisterschleuten Johann und Anna Doret in Augsburg den gleichen Todesstag gegeben. Nachdem sie beide krank darniederlagen, starb die Frau am Vormittag im Alter von 58 Jahren und am Nachmittag des gleichen Tages auch ihr Mann im Alter von 63 Jahren.

**Am letzten Ferientag verunglückt.** Der neunjährige Sohn Alfred des Elektromonteurs Auf in Zinnenstadt, der die Ferien bei Verwandten in der Nähe von Kaufbeuren verbrachte, ist am letzten Ferientag einem Unglück zum Opfer gefallen. Der Knabe wurde von einem Pferd geschlagen und so schwer verletzt, daß er in einem Krankenhaus starb.

**Bom Strom gestört.** In der Ortschaft Bainten bei Bärnsberg (Oberhalb) spielten mehrere Kinder mit einem von der Elektrizitätsleitung des Ortsteines herabhängenden Spanndraht. Der Draht geriet dadurch in Bewegung und kam mit der elektrischen Leitung in Berührung, wobei der zehn Jahre alte Göttersohn Josef Altmann am Draht hängen blieb. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war der Knabe tot.

**Conweiler, 16. September 1942**

Unfallbar und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Willi Keppler**

Uff. in einem Geb.-Jäger-Regt., Inhaber des EK. II, des Inf.-Sturmabz. u. des Verw.-Abz. im blühenden Alter von 28 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten getreu seinem Fahnenfeld für seine gel. Heimat gefallen ist. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

in tiefem, unsagbarem Schmerz:

Die Gattin: **Lulise Keppler**, geb. Keller mit Kindern **Korst** und **Hannelore**.  
Die Eltern: **Albert Keppler** mit Frau **Friederike**, geb. Kappeler.  
Die Geschwister: Die Schwiegereltern: **Karl Keller** mit Frau **Lulise**, geb. Böhrert sowie alle Anverwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 20. Sept. nachmittags 1/3 Uhr in Conweiler statt

**Neuenbürg, den 17. September 1942**

**Todesanzeige und Danksagung**

Unser lieber Vater

**Friedrich Franz Vogt**

ist am Montag den 14. Sept. im 84. Lebensjahr sanft entschlafen.

Die Feuerbestattung fand seinem Wunsche entsprechend in aller Stille statt.

Allen, die dem lieb. Verstorbenen im Leben nahe standen und ihm bis zum Tode die Treue hielten, danken wir herzlich, ebenso für alle Anteilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenspenden.

• Familie Franz Vogt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen

Mit der Familie trauert um ihren Ehrenkommandanten die **Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg**, die ihm ein ehrender Andenken bewahren wird.

**Neuenbürg, 17. September 1942**

**Danksagung.**

Für die wohlwollende Anteilnahme die mir anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Tochter **Lulise Blumenthal** entgegengebracht wurde, möchte ich herzlich danken. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte und allen jenen, die ihr das letzte Geleit gaben.

**Frau Christine Röck, Ww.**

**Höfen, 16. Sept. 1942**

**Danksagung.**

Für die aufrichtige Anteilnahme und ehrende Anerkennung, die wir beim Helden-tod unseres lieben unvergesslichen **Albert Kern** erfahren durften, sagen wir innigsten Dank. Insbesondere danken wir denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Im Namen aller Trauernden:  
**Anna Kern** mit Kindern **Armin** u. **Helga**

**Statt Karten**

**Rotenbach, den 16. September 1942**

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir beim Tode unserer lieben Entschlafenen

**Emma Gückle**, geb. Möller

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege verbindlichsten Dank.

**Gottlieb Gückle** mit Angehörigen.

**Bitte**

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

**Kreisbauernwerkerschaft Calw**

Es ist geplant, auf Veranlassung der Bauernwerkerschaft Reutlingen bei genügender Teilnehmerzahl einen Vorbereitungskurs bei der Bauernwerkerschaft Reutlingen ab Anfang Oktober, der bis Anfang Januar dauern soll, abzuhalten. Bauernwerker, die an diesem Vorbereitungskurs teilnehmen wollen, haben sich innerhalb von 8 Tagen bei der zuständigen Kreisbauernwerkerschaft anzumelden. Die Kursgebühren sind niedrig gehalten.

Der Kreisbauernwerkerschaft: ges. Wehring.

**Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.**

**Steuer-Einzug**

Die Grund-, Gewerke- und Gebäudeversicherungs-Steuern für den Monat September 1942 und die sonstigen Abgaben werden am **Freitag den 18. September 1942** zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungsvorgang werden Säumniszuschläge berechnet.

**Wildbad, den 17. September 1942.** **Stadtkasse.**

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

**Freitag, 18. Sept., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr**

**Der Biberpelz**

„Vom Allgäu nach Oberammergau“ — Kulturfilm

**Die Deutsche Wochenschau**

Churchills mißglückte Invasion bei Dieppe

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.50 und 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

**Stadt Neuenbürg.**

**Kartoffelverföorgung.**

Zum Bezug von Kartoffeln für die Einföorderung 1942/1943 sind die Karten-Bezugsansöweise der 42.—47. Buteilungsperiode notwendig. Die Ansöweise für die 44.—51. Buteilungsperiode werden voraussöchtlich in nächster Woche ausgegeben. Gleichzeitg werden dann Anträge auf Ausstelloung von Einföorderungssöcheinen für den Bezug vom Erzeuger (Landwirt) entgegengenommen.

Großverbraucher (Gaststätten usw.) erhalten nun mit heute noch besondere Beföigung für die Kartoffelzuföorderung.

Ab 21. September 1942 erhölt jede verföorgungsberechtigte Person in der Woche 4,5 kg Speisefartoffeln.

Ich verweise auf die Anschläge am Rathaus.

Den 17. September 1942.

Der Bürgermeister.

**KNORR Suppen richtig kochen!**

Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen: 1. Das Wasser richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhüten. 3. Nach dem Kochen etwa 10 Min. zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack. **KNORR**

**Mein Geschöft ist vom 17. Sept. 1942 bis 3. Oktober 1942 geschlossen.**

**Frau Metz**

Friseurgeschöft Neuenbürg.

**Zu verkaufen**

1 H. Damenschreibstisch RM. 100.—  
guterhaltenes Klavier (Schleimayer) RM. 400.—  
Grammophon (Feder ab) RM. 80.—  
Platten Stöck RM. 0.50  
Billard mit Zubehör RM. 600.—  
Spiegelkrant RM. 120.—  
einige große Tische je RM. 40.—  
25 Stöckle je RM. 20.—  
**Hotel Lacher, Herrenalb.**

**Eberhard-Drogerie in Wildbad**

Wegen Erkrankung ist meine Drogerie mit behördl. Genehmigung vom 21. September bis 31. Oktober geschlossen

**Bernbach.** Verkauf eine ölttere gute **Rug- und Fahrkuh** 30 Wochen tröchtig **Anast Sieb, Schreiner.**

**Langenalb** 20 Monate ölttes **Rind** wird dem Verkauf ausgesetzt **Haus Nr. 60**

**Verloren**

auf dem Weg „Felsenkeller“ bis Bahnhof Neuenbürg ein grauer **Herren-Plüschhut.** Abzugeben gegen Belohnung in der Engstler-Geschöftsstelle.

Zwischen Wildbad und Calmbach ging ein **Robhaarhiffen** für Kinderwagen verloren. Abzugeben in Wildbad, Ludwig-Georgstr. 33 oder in Calmbach, Wildbadstr. 229.

**Suche Ein- oder Zweifamilien-Haus** möglicht mit Augarten zu kaufen gegen sol. Barzahlung. Angebote unter Nr. 137 an die Engstler-Geschöftsstelle.

